

Evaluation Sensor – erkennen und handeln, Frühintervention bei Suchtgefährdung im Alter

Schlussbericht zuhanden von Akzent Prävention und Suchttherapie

Luzern, 27. März 2014

Manuela Oetterli (Projektleitung)
oetterli@interface-politikstudien.ch

Helen Köchli (Projektmitarbeit)

Unter Mitarbeit von:

Christina Meyer und Rebekka Rölin von Akzent

INHALTSVERZEICHNIS

I	AUSGANGSLAGE UND ZIELSETZUNG	3
1.1	Untersuchungsgegenstand und Fragestellungen	4
1.2	Evaluationsdesign	6
2	ERGEBNISSE	8
2.1	Ergebnisse zu Umsetzung und Leistungen	8
2.2	Ergebnisse zu den Wirkungen	17
3	FAZIT UND EMPFEHLUNGEN	20
3.1	Fazit	20
3.2	Empfehlungen	22
	ANHANG: TEILNEHMENDE SE-WORKSHOPS UND FOKUSGRUPPEN	24
	IMPRESSUM	25

I AUSGANGSLAGE UND ZIELSETZUNG

Die Folgen des gesundheitsschädigenden Alkohol-, Medikamenten- und Tabakkonsums (Substanzmissbrauch) auf die Lebensqualität älterer Menschen zeigen sich nicht nur unmittelbar, sondern vor allem indirekt: Sozialer Rückzug, Verschuldung, Unfallrisiken, schrittweise Verschlechterung der Gedächtnisleistung oder des körperlichen Zustandes können Anzeichen für Substanzmissbrauch sein. Das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben, die Umstellung auf die neue Alltagssituation und der (empfundene) Funktions- und Aktivitätsverlust sind kritische Lebensereignisse, die eine Suchtentwicklung begünstigen können. Deshalb ist es wichtig, dass ältere Menschen frühzeitig – im besten Falle vor der Pensionierung – in Massnahmen der Gesundheitsförderung und Suchtprävention einbezogen werden.¹

Das Projekt „Sensor – erkennen und handeln, Frühintervention bei Suchtgefährdung im Alter“ der Fachstelle Akzent Prävention und Suchttherapie in Luzern möchte einen Beitrag zur Reduktion des Alkohol- und Medikamentenmissbrauchs und der Suchtgefährdung im Alter leisten. Ziel des Projektes ist es, die Wahrnehmung des riskanten Substanzkonsums älterer Menschen durch Fachpersonen zu fördern, die stufenweise Intervention im jeweiligen Setting mit geeigneten Screeninginstrumenten zu unterstützen, Führungs- und Fachpersonen für die Anwendung von Leitfäden und Instrumenten zur Suchtfrüherkennung und -intervention zu schulen sowie die Zielgruppen zu informieren.

Direkte Zielgruppen des Projekts sind Multiplikatoren/-innen, das heisst erstens Vorgesetzte und Mitarbeitende, die mit der Beratung, Betreuung und Pflege von älteren Personen beauftragt sind (Spitex, Pro Senectute, Kirchen- und Seniorentreffs), zweitens Teilnehmende von Weiterbildungen/Ausbildungen in den Fachbereichen Gesundheit, Pflege, Betreuung, Sozialpädagogik und Sozialarbeit und drittens Vorgesetzte und Personalfachleute in Betrieben. Indirekte Zielgruppen des Projekts sind die Betroffenen, das heisst ältere Menschen, die kurz vor der Pensionierung stehen sowie bereits pensionierte Personen, welche entweder bei guter Gesundheit sind oder Unterstützung benötigen.

Ziel der vorliegenden Evaluation ist es, die Umsetzung sowie die Leistungen und Wirkungen des Projekts zu untersuchen sowie das Optimierungspotenzial zu eruieren.

¹ Drogenforum Innerschweiz, Fachstelle für Suchtprävention: Sensor - erkennen und handeln: Frühintervention bei Suchtgefährdung im Alter, Konzept. 12. Dezember 2011 / V8, Luzern.

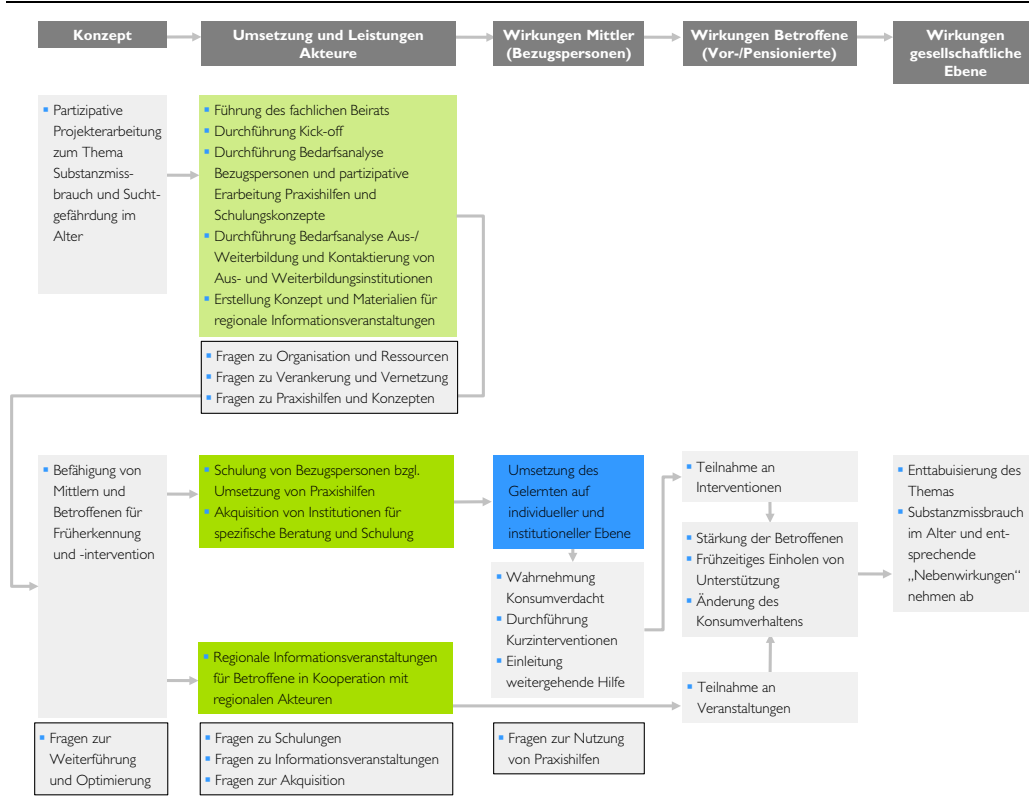
1.1 UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND UND FRAGESTELLUNGEN

Nachfolgend werden der Untersuchungsgegenstand und die Fragestellungen erläutert.

1.1.1 UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND

Die Zielsetzungen des Projekts, welche im Konzept festgehalten sind, wurden in einem Wirkungsmodell abgebildet (vgl. Darstellung D 1.1).² Ein Wirkungsmodell dient dazu, die Zielsetzungen eines Projekts und davon abgeleitet die Fragestellungen der Evaluation den verschiedenen Ebenen der Wirkungsentfaltung zuzuordnen und bildet somit die Basis zur Überprüfung von Wirkungszusammenhängen.³ Grundsätzlich kann zwischen der Ebene der Umsetzung und der Leistungen, welche von den Akteuren erbracht werden, der Ebene der Wirkungen bei den Mittlern und Betroffenen sowie den Wirkungen auf gesellschaftlicher Ebene unterschieden werden. Dabei wird postuliert, dass mittels Erreichung der Leistungsziele ein Beitrag zur Erreichung der Wirkungsziele bei den Mittlern und Betroffenen und somit auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene geleistet wird.

D 1.1: Wirkungsmodell Sensor – Substanzmissbrauch/Suchtgefährdung im Alter



Quelle: eigene Darstellung. Die farbigen Kästchen sind die primären Gegenstände der Evaluation.

² Drogenforum Innerschweiz, Fachstelle für Suchtprävention: Sensor - erkennen und handeln: Frühintervention bei Suchtgefährdung im Alter, Konzept. 12. Dezember 2011 / V8, Luzern.

³ Balthasar, Andreas (2000): Evaluationssynthesen: Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen. LeGes – Gesetzgebung & Evaluation, 11 (1), 13–25.

1.1.2 FRAGESTELLUNGEN

Die Evaluationsfragestellungen des Projekts leiten sich vom Wirkungsmodell ab. Sie konzentrieren sich primär auf die Ebenen der Umsetzung und der Leistungen. Zudem befassen sie sich mit den Wirkungen des Projekts bei den Mittlern sowie mit der Zukunft des Projekts.

Fragestellungen zu Umsetzung und Leistungen

Organisation und Ressourcen: Bewährt sich die Organisation des Projekts mit Projektleitung und fachlichem Beirat? Sind die vorgesehenen personellen und finanziellen Ressourcen ausreichend für die Leitung und Durchführung des Projekts?

Verankerung und Vernetzung: Wird das Konzept von Sensor durch die relevanten Institutionen und Organisationen aus dem Sucht- beziehungsweise Altersbereich mitgetragen? Werden die Konzepte und Praxishilfen von den Akteuren als Good-Practice-Modelle wahrgenommen? Ist es gelungen, ein Netzwerk „Sucht im Alter“ aufzubauen?

Praxishilfen und Konzepte: Besteht aus Sicht der relevanten Akteure ein Bedarf nach Praxishilfen und Schulungskonzepten zum Thema Sucht im Alter? Können die Schulungskonzepte und Praxishilfen wie geplant unter Mitarbeit des fachlichen Beirats erarbeitet werden?

Schulungen: Können die Schulungen wie geplant durchgeführt werden? Nehmen Vertreterinnen und Vertreter der „richtigen“ Institutionen/Organisationen beziehungsweise Funktionen teil? Sind die Teilnehmenden mit Form und Inhalt zufrieden? Wie beurteilen sie die Praxishilfen?

Informationsveranstaltungen: Gelingt es, das Thema Sucht im Alter bei den Betroffenen in verschiedenen Luzerner Regionen zu platzieren? Bewährt sich das Konzept von regionalen Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit lokalen Kooperationspartnern und unter Einbezug von weiteren Themen?

Akquisition weiterer Institutionen: Gelingt es, über die Schulungen des Projekts Sensor hinaus weitere Institutionen und Organisationen für spezifische Beratungen beziehungsweise Schulungen im Rahmen von Zusatzaufträgen zu gewinnen? Welches sind Erfolgs-/Misserfolgskriterien für die Akquisition? Wie gross ist das Potenzial für solche weitere Aufträge?

Fragestellungen zu den Wirkungen

Wirkungen auf individueller und institutioneller Ebene: Werden die Praxishilfen von den Schulungsteilnehmenden genutzt beziehungsweise beabsichtigen die Schulungsteilnehmenden, diese in ihren Institutionen zu implementieren? Welche Veränderungen sind auf Ebene des Wissens und der Sensibilisierung, im Arbeitsalltag und in den Institutionen festzustellen?

Fragestellungen zum Konzept

Projektweiterführung: Soll das Projekt nach Abschluss im März 2014 weitergeführt werden? Falls ja, in welcher Form? Welche Anpassungen sind nötig? Welches sind Erfolgs-, welches Misserfolgskriterien?

1.2 EVALUATIONSDESIGN

Nachfolgend werden das Evaluationsdesign mit den Vergleichsebenen und das methodische Vorgehen beschrieben. Basierend auf diesen empirischen Erhebungen wurde der vorliegende Bericht unter Mitwirkung von Akzent erarbeitet.

1.2.1 VERGLEICHSEBENEN

Im Rahmen dieser Evaluation kommen vor allem Soll-Ist-Vergleiche zur Anwendung. Diese setzen die Ziele, die mit dem Projekt verfolgt werden, den tatsächlichen Ergebnissen gegenüber. Die Gesamtbeurteilung erfolgt auf der Basis einer Gegenüberstellung und Synthese der Ergebnisse der Vergleiche.

1.2.2 METHODIK

Die Evaluation kombiniert quantitative und qualitative Erhebungsinstrumente und basiert insgesamt auf drei Datengrundlagen.

Selbstevaluationsraster

Ausgehend vom Wirkungsmodell wurde ein Selbstevaluationsraster entworfen, welcher Fragen zur Umsetzung und zu den Leistungen enthielt und von der Projektleiterin Ende 2012 und Anfang 2014 ausgefüllt wurde. Der Raster diente als Vorbereitung für die Durchführung der Selbstevaluationsworkshops (siehe unten).

Als Grundlage für das Ausfüllen des Selbstevaluationsrasters hat die Projektleiterin von Sensor zudem Daten ausgewertet, welche sie wie folgt erhoben hat:

- Schriftliche Kurzbefragung der Teilnehmenden der Kick-off-Veranstaltung vom August 2012 zur Beurteilung des Vorhabens und der Veranstaltung (Rücklauf: 42 von 67 Fragebogen, 63%).
- Erste schriftliche Kurzbefragung aller Schulungsteilnehmenden im Anschluss an die drei Schulungen im Januar 2013, November 2013 und Januar 2014 zur Beurteilung der Schulungen (Rücklauf: 50 von 56 Fragebogen, 89%).
- Zweite schriftliche Kurzbefragung derselben Schulungsteilnehmenden im März 2014 zur Umsetzung des Gelernten in den Institutionen (Rücklauf: 12 von 56 Fragebogen, 21%). Aufgrund des geringen Rücklaufs können aus dieser Befragung keine allgemeingültigen Aussagen getroffen werden.⁴
- Schriftliche Kurzbefragung der Teilnehmenden von zwei Seniorenveranstaltungen mit der Pro Senectute (Rücklauf: 72 von 90 Teilnehmenden, 75%).

Fokusgruppen

Anfang 2014 wurden zwei Fokusgruppen zum Thema Projektwirkung durchgeführt. Die erste Fokusgruppe umfasste vier Mitglieder des Beirates. Dies sind Personen, welche bereits bei den vorbereitenden Aktivitäten beteiligt waren beziehungsweise in deren Institutionen das Projekt umgesetzt wurde. Die zweite Fokusgruppe umfasste drei Be-

⁴ Die Projektleitung von Sensor wird voraussichtlich Ende 2014 eine Umfrage initiieren, um Rückmeldungen einzuholen, wer einen Leitfaden nutzt bzw. welche Erfahrungen die Institutionen mit dem Leitfaden gemacht haben. Daraus sollen ggf. Anpassungen am Handlungsleitfaden vorgenommen werden.

zugspersonen aus zwei unterschiedlichen Institutionen (Pflegeheim und Spitex), welche an einer Schulung teilgenommen haben. Die Bestimmung und Rekrutierung der Teilnehmenden erfolgte durch die Projektleitung von Sensor.

Selbstevaluationsworkshops

Ende 2012 und Anfang 2014 wurden gemeinsam mit der Projektleiterin von sensor und der Bereichsleiterin Prävention von Akzent Prävention und Suchttherapie zwei Selbstevaluationsworkshops durchgeführt. Der erste Workshop basierte auf dem ausgefüllten Selbstevaluationsraster 2012 und fokussierte die Umsetzung und die Leistungen des Projekts. Als Grundlage des zweiten Workshops dienten primär die Ergebnisse der beiden Fokusgruppen zu den Wirkungen des Projekts.

Nachfolgend werden die Evaluationsergebnisse vorgestellt.

2.1 ERGEBNISSE ZU UMSETZUNG UND LEISTUNGEN

Die Ergebnisse umfassen Aspekte zur Umsetzung sowie zu den Leistungen.

2.1.1 ORGANISATION UND RESSOURCEN

Nachfolgend werden die Organisation und die Ressourcen des Projekts beschrieben und beurteilt.

Organisation

Die Projektleitung ist bei Akzent angesiedelt und liegt bei einer Fachperson aus dem Bereich Prävention, Ressort Betriebe und Berufsbildung (seit dem 1. November 2013 Ressort Erziehung). Die Projektleitung wird unterstützt von einem fachlichen Beirat mit acht Vertreter/-innen aus verschiedenen Institutionen (vgl. Darstellung D 2.1):

D 2.1: Zusammensetzung des Beirats des Projekts Sensor

- Kanton Luzern, Dienststelle Gesundheit, Fachstelle Gesundheitsförderung, Programm „Gesundheit im Alter“
- Sozial-BeratungsZentren Kanton Luzern (SoBZ), vertreten durch Sozial-BeratungsZentrum Amt Luzern
- Pro Senectute Kanton Luzern
- Luzerner Psychiatrie, Ambulante Alterspsychiatrie (Lups)
- Spitex Stadt Luzern
- Curaviva LAK (Luzerner Altersheimleiter- und Leiterinnen-Konferenz Kanton Luzern, vertreten durch Alters- und Pflegeheime Ebikon)
- Forum Suchtmedizin Innerschweiz (Fosumis)
- Eine weitere Mitarbeiterin von Akzent aus dem Ressort Betriebe und Berufsbildung

Quelle: Projektleitung von sensor.

Die Einsetzung eines Beirats hat sich aus Sicht der Projektleitung sehr bewährt, da dadurch verschiedene Fachdisziplinen und Institutionen eingebunden werden konnten. Auf diese Weise konnte ein breites Fachwissen in die Projekterarbeitung und -umsetzung eingebracht werden, insbesondere bei der Erarbeitung der Praxishilfen (Leitfaden) und Schulungskonzepte sowie als Referierende in der Kick-off-Veranstaltung und in den Schulungen. Erschwerend war jedoch, dass die Besetzung des Beirats nicht konstant war: Kurz nach Projektbeginn wechselte die Vertreterin des Kantons; auch die Vertreterin der stationären Pflege stiess erst später hinzu. Dies hatte zur Folge, dass die neuen Personen auf den gleichen Wissensstand wie die bisherigen Beiratsmitglieder gebracht werden mussten und in den Sitzungen alte Diskussionen wiederholt wurden. Dadurch wurde der Prozess zur Entwicklung von Grundlagen und Praxishilfen (Handlungsleitfaden) verzögert. Gegen Projektende musste zudem die Vertretende aus dem Bereich der Alters- und Pflegeheime ihre Tätigkeit im Beirat aufgrund von Arbeitsüber-

lastung aufgeben, wodurch ein möglicher Zugang zu Institutionen der stationären Pflege verloren ging. Es konnten jedoch noch relevante Aussagen und Inhalte aus Sicht der stationären Institutionen in den Leitfaden und in die Schulungskonzepte einfließen. Allerdings war eine Teilnahme an der späteren Fokusgruppe zur Auswertung des Gesamtprojekts nicht mehr möglich.

Ressourcen

Insgesamt standen für das Projekt 120'000 Franken für zwei Jahre (siehe Projektvertrag Nr. 4996/12) zur Verfügung. Darin enthalten war ein Pensum von 20 Stellenprozenten. Aus Sicht der Projektleitung waren die finanziellen Ressourcen angemessen. Allerdings stellte sich heraus, dass die geplanten Stellenprozente nicht ausreichten. Erstens sprengte bereits die Umsetzung der vielen Projektziele den zur Verfügung stehenden zeitlichen Rahmen, und zweitens kamen während des Projektverlaufs neue Aufgaben hinzu, wie zum Beispiel die umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit aufgrund der grossen medialen Resonanz (Fachartikel schreiben, schriftliche und mündliche Interviews geben) oder die von den Institutionen zusätzlich gewünschte Inhouse-Schulung. Diese Aufgaben konnten wegen des grossen Nutzens für das Projekt (Akzeptanzsteigerung des Themas bei den Institutionen und den Akteuren) nicht negiert werden. Dies alles führte zu einer zeitlichen Verschiebung der weiteren Projektziele (Verzögerungen bei der Durchführung der Schulungen und Fertigstellung des Leitfadens) sowie zu zusätzlichen Arbeitsstunden, welche eine grosse Flexibilität der Projektleitung von Sensor erforderten und eine ökonomische Herausforderung für das Projekt darstellten.

2.1.2 VERANKERUNG UND VERNETZUNG

Ein Ziel des Projekts war es, die verschiedenen Institutionen und Organisationen miteinander zu vernetzen und deren Unterstützung für die Projektumsetzung sicherzustellen.

Vernetzung im Rahmen der Kick-off-Veranstaltung

Am 21. August 2012 wurde die Kick-off-Veranstaltung „Sucht im Alter – erkennen und handeln“ durchgeführt. An dieser Veranstaltung haben rund 60 Personen aus allen Bereichen der Pflege, Beratung und Betreuung (sowohl Leitungspersonen als auch Mitarbeitende aus verschiedenen Institutionen) teilgenommen (vgl. Darstellung D 2.2). Ursprünglich war die Idee, auch betriebsbezogene Angebote für Vorpensionierte im Rahmen des Projekts Sensor zu entwickeln. Aus diesem Grund wurden Unternehmen an die Veranstaltung eingeladen, welche jedoch nur vereinzelt teilnahmen. In der Folge wurde auf die Entwicklung eines entsprechenden Angebots verzichtet, insbesondere auch, da bereits vergleichbare Angebote von Pro Senectute in Zusammenarbeit mit den SoBZ sowie von Akzent bestehen.⁵

⁵ SoBZ: Kurse zur Vorbereitung auf die Pensionierung, darin enthalten ist auch die Entwicklung einer Suchtproblematik; Akzent: Weiterbildungen zur Früherkennung und Frühintervention bei Substanzproblemen in Betrieben für Mitarbeitende aller Altersstufen.

D 2.2: Übersicht über die Teilnehmenden der Kick-off-Veranstaltung

Institution	Anzahl Teilnehmende
Spitex	12
Alters- und Pflegeheime	16
Andere soziale Institutionen (Kirche, Pro Senectute)	5
Gemeinden	3
Beratungsstellen	7
Personen aus anderen Kantonen	11
Fachreferenten/-innen, Workshopleitende	10
Total	64

Quelle: Projektleitung von sensor.

Anhand von 42 Fragebogen wurde ersichtlich, dass Bedarf an Fortbildung zu dieser Thematik besteht. Als Inhalte dieser Schulungen wurden unter anderem gewünscht: Ansprechen von Substanzproblemen (n = 25), das Vorgehen im Team (n = 24), Beratungs- und Behandlungsmöglichkeiten für ältere Menschen (n = 17) sowie der Einbezug von Angehörigen (n = 16). Diese Wünsche konnten im Anschluss mehrheitlich bei der Gestaltung der Praxishilfen berücksichtigt werden. Die mündlichen Rückmeldungen zeigten, dass die Veranstaltungsteilnehmenden das Projekt begrüßen.

Die Pressekonferenz im Anschluss an die Kick-off-Veranstaltung hat zudem zu einer grossen Medienresonanz geführt. So gab es Beiträge im Echo der Zeit (Radio SRF), bei Radio Pilatus, in der Neuen Luzerner Zeitung, in Regionalzeitungen sowie bei Publikationsorganen der Katholischen Kirche des Bistums Basel, ein Interview in der Glückspost sowie zahlreiche Leserbriefe. Das Thema wurde dabei kontrovers diskutiert mit Aussagen wie „man will den Senioren den Alkohol wegnehmen“. Später wurde noch ein Artikel im Suchtmagazin publiziert. Insgesamt konnte aus Sicht der Projektleitung und des Beirats ein wichtiger Beitrag zur Diskussion und Enttabuisierung geleistet werden. Das grosse Medienecho führte zudem während mehrerer Tagen zu zahlreichen Leserkommentaren.

Vernetzung im Beirat

Aus Sicht der Projektleitung ist es gelungen, einen regelmässigen Austausch mit den relevanten kantonalen Institutionen einzuführen. Dabei war die Beziehungspflege aus Sicht der Projektleitung ein zentraler Erfolgsfaktor für das Projekt. Diese Beziehungspflege nahm jedoch auch entsprechend viel Zeit in Anspruch. Der Austausch erfolgte primär im Rahmen der Beiratssitzungen. Sehr wichtig dabei war, dass das Projekt sensor als ein Schwerpunkt in das kantonale Programm „Gesundheit im Alter“ aufgenommen worden ist. Auf diese Weise wurde das Interesse der übrigen Akteure am Projekt geweckt.

Gemäss Aussagen von Beiratsmitgliedern hat die Vernetzung zwischen den einzelnen Institutionen seit Projektbeginn zugenommen. So stimmen sich das im Beirat vertretene SoBZ und Akzent heute stärker ab, was zu einer besseren Vernetzung von Prävention, Therapie und Beratung führt. Der Vertreter des SoBZ stellte auch fest, dass es seit dem Projekt vermehrt Anfragen des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) und weiterer Institutionen für Weiterbildungen erhält. Zudem wird das Thema aus Sicht des SoBZ-

Vertreters vermehrt von Angehörigen angesprochen. Auch die Spitex stellte fest, dass die Vernetzung mit dem SoBZ und somit auch das Vertrauen in die Zusammenarbeit weiter zugenommen hat.

Das Projekt hat sich aus Sicht des Beirats von einem „Akzent-Projekt“ zu einem breit getragenen Projekt entwickelt. Zwar wird die Thematik auch in anderen Kantonen bearbeitet (beispielsweise führen die Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme und die Suchtpräventionsstelle Zürcher Unterland ebenfalls Weiterbildungen durch und vermitteln Informationen für Pflegende). Dank dem Projekt Sensor war es jedoch möglich, strukturiert vorzugehen sowie die Bedürfnisse der Betroffenen und das Wissen der Akteure systematisch einzubinden. Dies hat auch in anderen Bereichen zu einer Intensivierung der Zusammenarbeit der Institutionen geführt, beispielsweise bei der Frage, wie Heime mit körperlich und psychisch beeinträchtigten Suchtkranken umgehen, oder bei der Entwicklung von Wohnkonzepten.

Kantonsübergreifende Vernetzung

Auch Kontakte über die Kantonsgrenzen hinaus wurden gepflegt. So wurde Akzent beauftragt, das „Sensor-Projekt“ für den Kanton Zug im Rahmen eines separaten Leistungsvertrags umzusetzen. Im März 2013 fand die entsprechende Kick-off-Veranstaltung statt, und im November 2013 wurde eine erste Schulung für Bezugspersonen aus Pflege und Betreuung durchgeführt. Weiter konnte die Projektleiterin von Sensor für den Verband Heime und Institutionen Schweiz Curaviva im Rahmen des Nachdiplomstudiums Gerontologie Kurse für Heimleitende von Alters- und Pflegeheimen durchführen. Zudem konnte sie im September 2013 Zwischenergebnisse aus dem Projekt anlässlich der Infodrog-Tagung „Alter und Sucht? Angebote und Projekte in der Schweiz“ auf nationaler Ebene in Bern vorstellen.

2.1.3 PRAXISHILFEN UND KONZEPTE

Ziel des Projekts war es, basierend auf einer umfassenden Bedarfserhebung Praxishilfen und Schulungskonzepte für die Früherkennung und Frühintervention zu erarbeiten, welche je nach Bedürfnis der jeweiligen Institution modifiziert werden können. Zudem waren eine Bedarfserhebung in Bezug auf die Aus- und Weiterbildung in dieser Thematik sowie die Kontaktierung von entsprechenden Institutionen vorgesehen.

Bedarfserhebung zu Praxishilfen und Schulungskonzepten

Bei Projektbeginn hat die Projektleiterin von Sensor eine Bedarfserhebung bei Bezugspersonen in zehn Institutionen durchgeführt (drei Alters- und Pflegeheime, fünf Spitexeinrichtungen sowie zwei Seniorenangebote der Pro Senectute und der Pfarrei). Eigentlich wären noch Gespräche mit zwei weiteren Institutionen geplant gewesen; diese konnten jedoch aufgrund von Terminengpässen bei den angefragten Personen nicht realisiert werden. Diese Erhebung hat sich aus Sicht der Projektleitung als guter Türöffner für die nachfolgende Kick-off-Veranstaltung (vgl. Abschnitt 2.1.2) sowie die Rekrutierung von Schulungsteilnehmenden (vgl. Abschnitt 2.1.4) erwiesen, welche hohe Teilnehmeraten aufwiesen.

Ausgehend von dieser Bedarfserhebung bei den Institutions- und Pflegedienstleitungen, der Befragung der Teilnehmenden der Kick-off-Veranstaltung sowie Gesprächen mit weiteren Experten/-innen zum Beispiel aus der römisch-katholischen Kirche des Kan-

tons Luzern, der Dienststelle Gesundheit des Kantons Luzern, der Luzerner Psychiatrie und der Luzerner Fachstelle für Altersfragen konnte der Handlungsbedarf ausformuliert werden, welcher in der zweiten Beiratssitzung im Oktober 2012 diskutiert und anschliessend in die Projektentwicklung einfluss. Kernaussagen waren:

- Es sind derzeit wenig Angebote beziehungsweise Aktivitäten zum Thema Sucht im Alter in den Institutionen geplant beziehungsweise existent.
- Im Umgang mit suchtauffälligen Klienten/-innen existieren keine schriftlichen Handlungsleitfäden, das Vorgehen erfolgt individuell.
- Problematisch sind suchtassoziierte Folgeerscheinungen (z.B. Verwahrlosung) oder -erkrankungen (z.B. Krebs) in der Betreuung.
- Seitens der Institutionen besteht Weiterbildungs- und Unterstützungsbedarf zur Gesprächsführung, zum Vorgehen sowie zu Beratungs- und Behandlungsangeboten für Betroffene.

Erarbeitung der Praxishilfen und Schulungskonzepte

Die Praxishilfen (Leitfaden mit Checklisten) und Schulungskonzepte wurden in enger Zusammenarbeit mit dem Beirat erarbeitet. Im Rahmen von vier Sitzungen und einer Redaktionssitzung (mit einer Auswahl an Beiratsmitgliedern) wurden die einzelnen Bausteine für einen Handlungsleitfaden festgelegt. Die Projektleitung gab dazu einen Raster mit relevanten Fragestellungen vor. Ein wichtiges Element bildete dabei die ausführliche Diskussion über die Haltung in Institutionen im Umgang mit suchtgefährdeten Senioren/-innen. Diese Diskussion war für den Prozess sehr wertvoll und notwendig, führte aber dazu, dass die Erarbeitung des Leitfadens länger als vorgesehen dauerte. Der Leitfaden für Mitarbeitende und Leitende in Altersinstitutionen „Suchtgefährdung im Alter – erkennen und handeln“ wurde im September 2013 fertig gestellt. Er wurde von Vertretern/-innen der im Beirat beteiligten Institutionen und Abteilungen gelesen, ergänzt und genehmigt.

Gemäss den Ergebnissen aus den Selbstevaluationsworkshops sowie der Fokusgruppe mit den Beiratsmitgliedern hat sich die gemeinsame Erarbeitung der Praxishilfen und der Schulungskonzepte als sehr fruchtbar erwiesen, da die Beiratsmitglieder neben ihrem Fachwissen auch sehr viel Praxiserfahrung in den Bereichen Sucht oder Alter mitbringen und über einen direkten Zugang zu älteren Menschen verfügen. Zudem konnten diese aufgrund ihrer Berufserfahrung die Möglichkeiten, Grenzen und Bedürfnisse in Bezug auf die Praxishilfe und die Schulungen aufzeigen. Dies hat aus Sicht aller Beteiligten zu einer klaren Qualitätssteigerung bei den Produkten geführt. Der Leitfaden stösst auf Resonanz: Gemäss Aussage der Projektleiterin von Sensor wurde er bereits von regionalen und ausserkantonalen Institutionen sowie aus Deutschland angefordert. Auch die Befragung der Schulungsteilnehmenden weist auf eine hohe Zufriedenheit mit dem Leitfaden hin (vgl. Abschnitt 2.1.4).

Bedarfserhebung zu Aus- und Weiterbildungskonzepten sowie Kontaktierung von Bildungsträgern

Für die Bedarfsklärung zur Erarbeitung von Konzepten im Aus- und Weiterbildungsbe-
reich sozialer und Gesundheitsberufe wurden drei Gespräche mit Vertretern/-innen von

folgenden Institutionen geführt: mit der LAK Curaviva (Plattform für die Leiterinnen und Leiter der Alters- und Pflegeheime im Kanton Luzern), dem Berufsbildungszentrum Gesundheit und Soziales (BBZG) des Kantons Luzern sowie der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit geführt. Der Stand der Gespräche präsentiert sich wie folgt:

- Der Verband Curaviva Schweiz hat die Integration des Themas Sucht im Alter in sein Weiterbildungsangebot begrüsst. In Zusammenarbeit mit der Projektleiterin von Sensor wurde ein Kursangebot zum Thema Sucht im Alter in den bestehenden Nachdiplomkurs Gerontologie integriert. Zwischen 2012 und 2014 wurden insgesamt zwölf Lektionen zum Thema Sucht im Alter unterrichtet. Für das Jahr 2015 steht der Termin ebenfalls fest. Aufgrund der grossen Nachfrage bei Curaviva wurde die Anzahl der Lektionen von vier auf acht Stunden pro Jahr erhöht.
- Da das BBZG die Suchtproblematik im Alter bereits in seine Lehrpläne zur Fachangestellten Gesundheit und Betreuung integriert hat, ergab sich aus Sicht der Projektleitung kein weiterer Handlungsbedarf.
- In der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit wird die Suchtproblematik im Alter zwar nicht als eigenständiges Modul angeboten, aber in anderen Kursen behandelt. Im Mai/Juni 2014 wird es mit der zuständigen Fachperson an der Hochschule Luzern noch ein abschliessendes Gespräch geben, sodass zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine abschliessende Aussage gemacht werden kann.

2.1.4 SCHULUNGEN

Ziel der Schulungen war es, elementare Bausteine zum Thema Sucht im Alter zu vermitteln. Die Institutionen sollten motiviert werden, sich mit dem Thema Sucht im Alter auseinanderzusetzen, Haltung zu entwickeln, das erworbene Wissen anzuwenden und den Leitfaden einzusetzen. Dabei wurden folgende Themen behandelt: Vom Genuss zur Sucht, Sucht hat eine Entwicklungsgeschichte, Haltung im Umgang mit suchtgefährdeten Senioren/-innen, Fall- und Praxisbeispiele, Bausteine zur Intervention und zur Gesprächsführung.

Konzept

Das Schulungskonzept sah zwei Schulungszyklen mit je einer eintägigen Schulung für Leitende (Heimleitende, Pflegedienstleitende, Servicechefs), Mitarbeiter/-innen (Hauswirtschaftsleiter/-innen, Pfleger/-innen) sowie Fachpersonen aus der Beratung (z.B. Sozialpädagogen/-innen) zu einem Preis von 70 Franken (inklusive Zwischenverpflegung und Kursunterlagen) vor. Die Mindestteilnehmerzahl betrug zehn Personen. Die Schulungen wurden im Co-Teaching angeboten. Neben der Projektleitung standen an der Schulung für Leitende Beat Waldis, Geschäftsleiter SoBZ Amt Luzern, und an der Schulung für Mitarbeitende Marion Reichert, Luzerner Psychiatrie, Ambulante Alterspsychiatrie Luzern, zur Verfügung.

Durchführung

Wie die Selbstevaluation der Projektleitung zeigte, wurden die Schulungen mit rund zweimonatiger Verzögerung im Januar und November 2013 sowie Januar 2014 durchgeführt (vgl. auch Abschnitt 2.1.1). Im ersten Zyklus wurden nur Schulungen für Leitende und Mitarbeitende durchgeführt; die Schulung für Fachpersonen Beratung musste aufgrund von zu wenigen Anmeldungen (sieben) abgesagt werden. In der Folge wur-

den die Schulungen für den zweiten Zyklus bereits ein halbes Jahr vor Durchführung ausgeschrieben und die Schulungen zielgruppenübergreifend konzipiert. Da sich bereits eine Nachfrage für Inhouse-Schulungen zeigte (Spitex Horw und Luzern, vgl. Abschnitt 2.1.6), wurden nur noch zwei statt drei Schulungen angeboten. Die Schulungsplätze konnten problemlos besetzt werden, unter anderem aufgrund der inzwischen etablierten Beziehungen zu den verschiedenen Institutionen. Insgesamt haben an allen Schulungen 56 Personen teilgenommen (vgl. Darstellung D 2.3).

D 2.3: Übersicht über die durchgeführten Schulungen

Zyklus	Schulung für	Anzahl Teilnehmende
1 (Januar 2013)	Leitende	17
	Mitarbeitende	11
	Fachpersonen Beratung	Abgesagt
2 (November 2013/Januar 2014)	Leitende/Mitarbeitende/Fachpersonen Beratung	15
	Leitende/Mitarbeitende/Fachpersonen Beratung	13
Total		56

Quelle: Projektleitung von sensor.

Wie eine Auswertung der Zusammensetzung der Teilnehmenden zeigt, stammten die Teilnehmenden überwiegend aus Alters- und Pflegeheimen (70%). Rund ein Drittel davon repräsentierte dabei die Leitungsebene.

D 2.4: Zusammensetzung der Schulungsteilnehmende

		Anzahl Teilnehmende
Institution	6 Spitexorganisationen	9 (16%)
	15 Alters- und Pflegeheime	39 (70%)
	8 soziale/kirchliche Institutionen, Gemeinden	8 (14%)
Bereich	Leitende Pflege und Hauswirtschaft	19 (34%)
	Mitarbeitende Pflege	25 (45%)
	Mitarbeitende Hauswirtschaft	5 (9%)
	Andere Bereiche	7 (12%)

Quelle: Projektleitung von sensor.

Beurteilung durch Teilnehmende

Die Rückmeldungen der Schulungsteilnehmenden direkt nach jedem Schulungstag wie auch die Fokusgruppe mit Schulungsteilnehmenden haben gezeigt, dass rund 80 Prozent der Befragten die Themenwahl sehr positiv bis positiv beurteilten. Insbesondere das Teamteaching sowie die Anreicherung mit Praxisbeispielen haben den Teilnehmenden gut gefallen. Es wurde gewünscht, dass die Teilnehmenden im Vorfeld der Schulung ihre Praxisbeispiele den Dozenten/-innen schicken könnten, damit später in der Weiterbildung explizit darauf eingegangen werden könnte. Zudem wurde in der Fokusgruppe der Vorschlag gemacht, zusätzliche Gesprächstrainings für Pflegenden sowie die Diskussion der Angaben zu den Alkoholgengen in die Schulungen zu integrieren.

Weiterer Handlungsbedarf in Bezug auf das Schulungskonzept konnte nicht ausgemacht werden.

In Bezug auf die Schulungsunterlagen wurde sowohl in der schriftlichen Befragung als auch in der Fokusgruppe der Leitfaden als sehr praktikabel und benutzerfreundlich beurteilt. 86 Prozent der Befragten können sich vorstellen, den Leitfaden zu nutzen, da sie mit Substanzproblemen im Praxisalltag konfrontiert werden. Zudem bietet der Einsatz des Leitfadens aus ihrer Sicht Hilfestellung und Sicherheit im Umgang mit suchtgefährdeten Senioren/-innen und deren Angehörigen. Eine Person konnte sich nicht vorstellen mit einem Leitfaden zu arbeiten und 12 Prozent gaben keine Rückmeldung dazu.

Auf die Frage, welche Aktivitäten und Massnahmen noch im 2013 seitens der Institutionen geplant sind, gaben die Teilnehmenden an, dass die Schulung der Mitarbeitenden und die Vermittlung von Informationen für Klienten/-innen und Angehörige angedacht sind. Dabei soll zukünftig in Problemsituationen verstärkt mit anderen Institutionen zusammengearbeitet werden.

2.1.5 INFORMATIONSVERANSTALTUNGEN

Ein wichtiges Element des Projekts Sensor bildete die Durchführung von Informationsveranstaltungen für Senioren/-innen und Angehörige. Es war geplant, acht Veranstaltungen in vier verschiedenen SoBZ-Regionen durchzuführen. Vorgesehen war, dass die Veranstaltungen durch Kooperationspartner vor Ort (z.B. Gemeinden, Pro Senectute, SoBZ) organisiert werden. Die Sozial-BeratungsZentren haben zudem den Zugang zum Hilfenetz in der jeweiligen Region aufgezeigt und Ansprechpersonen vorgestellt.

Durchführung

Die Ergebnisse der Selbstevaluation zeigen auf, dass insgesamt vier Informationsveranstaltungen mit rund 160 Teilnehmenden durchgeführt wurden, wobei bereits weitere Veranstaltungen geplant sind (z.B. in der Stadt Luzern, vgl. Darstellung D 2.5). Aufgrund der zeitlichen Verschiebungen im Projekt (vgl. Abschnitt 2.1.1), der zusätzlichen Inhouse-Schulungen (vgl. Abschnitt 2.1.6) sowie der erschwerten Gewinnung von Partnern (vgl. unten) musste die ursprünglich geplante Zahl der Veranstaltungen reduziert werden.

D 2.5: Übersicht über die Informationsveranstaltungen

Veranstaltung	Anzahl Teilnehmende
Seniorenverband Egolzwil-Wauwil; Seniorenrat und Besuchsgruppe: „Sucht im Alter – erkennen und handeln“ vom 8.1.2014	25 (begrenzte Teilnehmerzahl)
SoBZ Willisau, SoBZ Schüpfheim und Pro Senectute: „Alkohol im Alter – Segen oder Fluch?“ vom 22.5.2013	25
Pro Senectute Bildungskreis Sursee: „Bittere Pillen – wenn die kleinen Helfer unentbehrlich werden“ vom 11.3.2014	60
Pro Senectute Bildungskreis Entlebuch: „Bittere Pillen – wenn die kleinen Helfer unentbehrlich werden“ vom 13.3.2014	50
In Planung: Veranstaltung in der Stadt Luzern mit römisch-katholischer Kirche am 6.11.2014	Noch offen
Total	Ca. 160

Quelle: Projektleitung von sensor.

Die Selbstevaluation zeigte auf, dass die Nachfrage nach diesen Veranstaltungen zu Beginn verhalten war. Die Gründe waren vielfältig: Erstens war die Vorlaufzeit zur Gewinnung von Partnern zu kurz. Es wurde nicht berücksichtigt, dass das jeweilige Weiterbildungsangebot von Seniorenverbänden, Gemeinden oder den Sozial-Beratungszentren bereits im Vorjahr festgelegt wird. Zweitens favorisierten die Partner die Themen Bewegung, Sturzprophylaxe und Ernährung. Drittens gab es auch Vorbehalte, das Thema Sucht in der Öffentlichkeit zu thematisieren, da befürchtet wurde, dass beim Besuch einer solchen Veranstaltung interessierte Personen als Betroffene stigmatisiert werden könnten. In der Folge wurde die Suchthematik mit anderen altersspezifischen Themen (z.B. Medikamentengebrauch) verknüpft, um so den Zugang zur anvisierten Zielgruppe zu erhalten. Dieses Vorgehen zeigte in den Veranstaltungen „Bittere Pillen – wenn die kleinen Helfer unentbehrlich werden“ erste Erfolge: Sowohl in Sursee wie auch in Schüpfheim konnten die Teilnehmendenzahlen gesteigert werden. Eine weitere Unterstützung bildete die Kooperation mit der Pro Senectute des Kantons Luzern, welche der Projektleitung Sensor den Zugang zu den Zielgruppen verschaffte.

Beurteilung durch Teilnehmende

Die Befragung der Teilnehmenden von zwei Veranstaltungen der Pro Senectute in Sursee und Entlebuch/Schüpfheim zeigte auf, dass 77 Prozent der Teilnehmenden über 61 Jahre alt waren; der Frauenanteil betrug zirka 80 Prozent. Die Pro-Senectute-Veranstaltungen wurden von insgesamt 72 der rund 90 Teilnehmenden beurteilt. 97 Prozent bewerteten die Veranstaltung gut bis sehr gut. Positiv hervorgehoben wurden der sehr verständliche Vortrag und die spannende Podiumsdiskussion, die mit einem Arzt, einem Drogisten, einem Vertreter des ortsansässigen SoBZ und der Projektleitung besetzt war. Die Teilnehmenden beteiligten sich sehr rege an der Diskussion. Die Überlegung, das Thema Sucht in Verbindung mit dem Medikamentenkonsum zu thematisieren, hat sich bewährt. Die Zusammenarbeit mit der regionalen Pro Senectute hat den Zugang zu den Seniorinnen und Senioren vereinfacht. Die Auswertung der Veranstaltungen zeigte, dass eine Sensibilisierung der Seniorinnen und Senioren erzielt werden konnte. Aus Gesprächen mit Seniorinnen und Senioren nach den Veranstaltungen wurde der Projektleitung zurückgemeldet, dass die Teilnehmenden viel zum Thema Medikamente und Sucht gelernt hätten.

2.1.6 GEWINNUNG WEITERER INSTITUTIONEN

Ziel des Projekts war es, im Rahmen der Schulungen weitere Institutionen für eine spezifische Beratung zu akquirieren. Dabei sollte der allgemein formulierte Leitfaden auf die spezifischen Bedürfnisse der einzelnen Institutionen angepasst werden. Der Stand der Arbeiten präsentiert sich wie folgt:

- Der Projektleitung von Sensor ist es gelungen, nebst den geplanten Schulungen vier zusätzliche Inhouse-Schulungen bei der Spitex Stadt Luzern, der Spitex Kriens, der Spitex Egolzwil-Wauwil sowie dem Zentrum Eymatt (Alters- und Pflegeheim) mit insgesamt 113 Teilnehmenden durchzuführen. Gemäss Aussage der Projektleitung von Sensor, aber auch aufgrund der Rückmeldungen aus den Fokusgruppen waren die Institutionen mit diesen Schulungen sehr zufrieden. Aufgrund dieser Inhouse-Weiterbildungen wurde wie bereits erwähnt auf die Durchführung eines dritten Schulungstags im zweiten Schulungszyklus verzichtet (vgl. Abschnitt 2.1.4).
- Nebst diesen Schulungen konnte die Projektleitung von Sensor im Oktober 2013 die Spitex Luzern für eine umfassende Beratung und Schulung gewinnen (vgl. Abschnitt 2.2.3). Ein Erfolgsfaktor war, dass die Spitex bereits im Beirat vertreten war und das Projekt somit von Anfang an mitverfolgte. In diesem gemeinsamen Prozess wurde der Leitfaden in Arbeitsgruppen an die spezifischen Bedürfnisse der Spitex angepasst. In weiteren Schritten soll der Leitfaden erprobt und auf seine Alltagstauglichkeit getestet werden.
- Schliesslich hat die Projektleitung von Sensor in Kooperation mit der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern, Fachstelle Pfarreientwicklung und Diakonie, die Ausschreibung eines Orientierungsabends zum Thema soziale Desintegration und Sucht im November 2014 initiiert.

Aus Sicht des Beirats ist das Potenzial für die Ausdehnung der Beratungstätigkeit auf weitere Institutionen gegeben, doch es braucht das Commitment der jeweiligen Institutionsleitung, damit das Thema auch tatsächlich angepackt wird. Neben der Spitex planen auch die Pro Senectute und das SoBZ Schulungen für ihr Personal.

2.2 ERGEBNISSE ZU DEN WIRKUNGEN

Nachfolgend werden die Wirkungen des Projekts bei den Schulungsteilnehmenden, aber auch bei den im Beirat vertretenen Institutionen dargestellt. Die Ergebnisse basieren auf den beiden Fokusgruppen sowie auf der zweiten Befragung der Schulungsteilnehmenden durch die Projektleitung von Sensor.

2.2.1 VERÄNDERUNG VON WISSEN UND EINSTELLUNG

Ziel der Schulungen war es, einerseits elementares Wissen zum Thema Sucht im Alter zu vermitteln und andererseits die Verantwortlichen der Institutionen zu motivieren, sich mit dem Thema Sucht im Alter auseinanderzusetzen, Haltung zu entwickeln, das erworbene Wissen anzuwenden und den Leitfaden einzusetzen.

Veränderung des Wissens

Aus Sicht der in der Fokusgruppe befragten Schulungsteilnehmenden war das Wissen mehrheitlich schon vorher bekannt. Dank der Schulungen wurde dieses Wissen jedoch wieder aktiviert und zum Teil auch aktualisiert. So war einzelnen Befragten vorher noch wenig bewusst, dass die Suchtproblematik erstmals im Alter auftreten kann. Ebenfalls wurde erwähnt, dass neues Wissen im Rahmen der Diskussion um die Alkoholmengen vermittelt werden konnte. Generell wurden die Zahlen und Fakten als spannend erlebt. Schliesslich wurde auch erwähnt, dass sich die Teilnehmenden dank der Weiterbildung wieder vermehrt mit dem Thema Sucht im Alter auseinandersetzen, sei es im Arbeitsalltag oder auch im Privatbereich.

Veränderung der Einstellung

Eine viel wichtigere Wirkung als der Wissenszuwachs scheint die Veränderung der Einstellung der Schulungsteilnehmenden zu sein. So haben die Teilnehmenden der Fokusgruppe übereinstimmend gesagt, dass sie dank der Weiterbildung ihre eigene Haltung gegenüber dem Thema Sucht im Alter weiterentwickeln konnten. Jede und jeder sei mit eigenen Erfahrungen und Erlebnissen in die Schulung eingestiegen und konnte diese im Austausch mit den weiteren Teilnehmenden reflektieren. Als Folge gehe man das Thema offener an und gehe auch offener und mit mehr Verständnis auf die betroffenen Menschen zu.

2.2.2 VERÄNDERUNGEN IM HANDLUNGSALLTAG

Die Ergebnisse der Fokusgruppe mit Schulungsteilnehmenden zeigen auf, dass sich das reine Schulungswissen erst vereinzelt auf den Handlungsalltag ausgewirkt hat. Ein wichtiger Grund ist, dass die Zeitspanne zwischen Kursbesuch und Befragung relativ kurz war, sodass bisher noch wenig Wissen explizit umgesetzt worden ist. Zum anderen wurde auch deutlich, dass es für eine Person aus dem Pflegebereich schwierig ist, das Thema im Arbeitsalltag umzusetzen, wenn nicht auch die Pflegeleitung beziehungsweise die Leitung der Institution in den Prozess eingebunden ist. Die zweite schriftliche Befragung der Schulungsteilnehmenden bestätigt diese Aussagen: Nahezu alle Schulungsteilnehmende sind motiviert, einen Handlungsleitfaden anzuwenden, aber aufgrund der oben genannten Faktoren ist eine Umsetzung in ihrer Institution noch nicht möglich.

Dennoch hat eine Teilnehmerin der Fokusgruppe geschildert, dass sie sich dank der Schulung und der damit verbundenen Haltungsänderung mehr Zeit für Gespräche mit einem Betroffenen nehme. Ebenfalls waren die übrigen Schulungsteilnehmenden der Meinung, dass man im Arbeitsalltag an Sicherheit gewonnen habe, da man sich an der Praxishilfe orientieren könne. Zudem fühle man sich weniger alleine, da man wisse, dass auch andere Pflegende mit entsprechenden Situationen konfrontiert seien.

2.2.3 INSTITUTIONELLE VERÄNDERUNGEN

Die beiden Fokusgruppen haben deutlich gemacht, dass das Veränderungspotenzial auf institutioneller Ebene gross ist und sich bis in den Arbeitsalltag der einzelnen Pfleger/-innen auswirkt, sofern sich die Institution auf den Prozess einlässt. Als Anschauungsbeispiel wird nachfolgend die Spitex Luzern aufgeführt, welche einerseits im Projektbeirat vertreten war und andererseits eine spezifische Beratung in Anspruch genommen hat.

Bei der Spitex Luzern wurde im Rahmen eines Organisationsentwicklungsprozesses eine zehnköpfige Arbeitsgruppe sowie im Psychiatrieteam der Spitex ein internes Team formiert, welches sich mit der Thematik befasst. Die Institution hat sich mit ihren Haltungssätzen befasst und implizite Haltungen wie zum Beispiel „Die Spitex kauft keinen Alkohol“ hinterfragt. Diese Auseinandersetzung stiess intern auf grosse Resonanz. Weiter wurde der Leitfaden an die spezifischen Bedürfnisse der Institution angepasst und wurden die internen Abläufe zu diesem Thema definiert sowie die Kompetenzen der einzelnen Funktionen geklärt. Ziel ist es, dass jede/-r Mitarbeitende/-r weiss, was zu tun ist, wenn er/sie mit einer suchtbetroffenen Person konfrontiert ist. Zu diesem Zweck sind flächendeckende Schulungen sowie die Erprobung der Praxishilfe geplant.

Bis das Wissen in der gesamten Organisation bis auf die Ebene der Pflegenden verankert ist, dauert dies aus Sicht der Beteiligten lange und benötigt viel Energie. Zudem muss darauf geachtet werden, dass die Nachhaltigkeit des Prozesses auch nach Projektabschluss gegeben ist. Von daher sollte das Thema aus Sicht der Befragten in den Pflichtenheftern sowie in der obligatorischen Weiterbildung verankert und sollten regelmässige Fallbesprechungen durchgeführt werden. Weiter ist geplant, dass das Psychiatrieteam die Themenhüterschaft innerhalb der Spitex übernimmt. Wie sich diese Veränderungen schliesslich im Arbeitsalltag der Mitarbeitenden und somit auf das Wohl der Betroffenen auswirken werden, kann noch nicht gesagt werden. Zudem hängt es stark von den Betroffenen ab, was diese selber verändern wollen. Auf jeden Fall gehen die Befragten davon aus, dass der gesamte Prozess den Mitarbeitenden Sicherheit im Umgang mit Betroffenen sowie das Gefühl vermittelt, mit dem Thema nicht alleine gelassen zu sein.

Nachfolgend ziehen wir zu den untersuchten Gegenständen ein Fazit und formulieren Empfehlungen im Hinblick auf die Weiterbearbeitung des Themenbereichs.

3.1 FAZIT

Die Evaluation kommt zum Schluss, dass „Sensor – erkennen und handeln, Frühintervention bei Suchtgefährdung im Alter“ als erfolgreiches Projekt bezeichnet werden kann: Dieses wurde bedürfnisgerecht angelegt sowie in der Umsetzung breit abgestützt und stiess auf eine gute Nachfrage. Weiter wurde das Projekt zu einem Zeitpunkt lanciert, als auch die Gesellschaft für diese Thematik offen war, was auch das grosse Medienecho zeigte. Schliesslich hat die Projektleitung flexibel auf sich bietende günstige Gelegenheiten reagiert, wie zum Beispiel die Durchführung von Inhouse-Schulungen oder die Publikation von Artikeln zum Projekt, auch wenn dabei nicht alle Massnahmen wie ursprünglich geplant umgesetzt werden konnten.

Fazit zur Organisation und zu den Ressourcen

Ein zentraler Erfolgsfaktor des Projekts stellten die ausreichenden finanziellen Ressourcen dar. Die Anstellung der Projektleitung in einem Kleinstpensum erwies sich hingegen als ungeeignet, da Arbeitsspitzen nur dank hoher zeitlicher Flexibilität der sehr engagierten und kompetenten Projektleiterin aufgefangen werden konnten. Die Einbindung des Projektbeirats war zeitlich aufwändig, aber sehr gewinnbringend: Zum einen konnten die Praxiserfahrungen der engagierten Mitglieder massgeblich in das Projekt einfließen, zum andern diente der Beirat als Türöffner zu den anvisierten Institutionen und Zielgruppen.

Fazit zur Verankerung und Vernetzung

Der Projektleitung ist es gelungen, alle relevanten Institutionen sowohl aus dem ambulanten wie auch dem stationären Bereich in den Beirat einzubinden, wobei die Integration des Projekts in das kantonale Programm „Gesundheit im Alter“ eine wichtige Voraussetzung für dessen Akzeptanz war. Aus Sicht der im Beirat vertretenen Institutionen hat sich ihre Zusammenarbeit untereinander dank des Projekts intensiviert. Zudem konnte an der Kick-off-Veranstaltung eine grosse Zahl interessierter Personen und Institutionen begrüsst werden, was unter anderem auf die im Rahmen der Bedarfsanalyse durchgeführten Interviews und die Präsentation des Projekts bei den Institutionen vor Ort zurückzuführen war. Zudem führte die Veranstaltung zu einem grossen Medienecho.

Fazit zu den Praxishilfen (Leitfaden) und Konzepten

Das Kernstück des Projekts, nämlich der Leitfaden mit Grundlagen und Arbeitshilfen, stiess bei den Zielgruppen auf grossen Anklang. Optimierungsbedarf konnte bisher nicht ausgemacht werden. Der Leitfaden bildet somit eine ausgezeichnete Grundlage, welche von den einzelnen Institutionen an ihre individuellen Bedürfnisse angepasst werden kann. Einen wesentlichen Beitrag für die bedürfnisgerechte Ausrichtung des Leitfadens leisteten die Durchführung der Bedarfsanalyse und insbesondere der enge

Einbezug der Beiratsmitglieder bei der Erarbeitung des Leitfadens. Im Zusammenhang mit der Bedarfsklärung zur Entwicklung eines Wahlpflichtmoduls für die Aus- und/oder Weiterbildung konnte das Thema Sucht im Alter in Zusammenarbeit mit Curaviva Schweiz bereits in den Nachdiplomkurs Gerontologie integriert werden.

Fazit zu den Schulungen

Die im Co-Teaching durchgeführten Schulungen stiessen im ersten Schulungszyklus auf eine verhaltene Nachfrage. Als Gründe wurden unter anderem eine zu knappe Anmeldefrist sowie die Ausrichtung auf spezifische Zielgruppen vermutet. In der Folge wurden die Schulungen zielgruppenübergreifend angeboten. Insgesamt wurden nur vier der ursprünglich sechs geplanten Schulungen durchgeführt. Es konnten 29 Institutionen (Spitex, Alters- und Pflegeheime, Gemeinden sowie Fachpersonen aus der Beratung) mit insgesamt 56 Teilnehmenden (davon ein Drittel aus der Leitungsebene) erreicht werden. Zusätzlich wurden vier Inhouse-Schulungen durchgeführt. Von diesem Angebot profitierten nochmals 113 Personen. Alle Schulungen sowie der Leitfaden wurden von den Teilnehmenden sehr positiv beurteilt, wie die Fokusgruppe sowie die Befragung der Schulungsteilnehmenden zeigten. Insbesondere wurde der enge Praxisbezug geschätzt.

Fazit zu den Informationsveranstaltungen

Insgesamt wurden vier Informationsveranstaltungen mit rund 160 Teilnehmenden (davon 90% über 61 Jahre und 80% Frauen) durchgeführt. Nach eher schwierigem Start ist es dank Kooperation mit der Pro Senectute des Kantons Luzern sowie der Thematisierung von Sucht in Verbindung mit Medikamentenkonsum gelungen, die Nachfrage beim Zielpublikum zu erhöhen. Die schriftliche Befragung der Teilnehmenden der beiden Pro-Senectute-Veranstaltungen zeigte auf, dass 97 Prozent der Teilnehmenden die Veranstaltung gut bis sehr gut beurteilten. Zudem weisen die mündlichen und schriftlichen Rückmeldungen darauf hin, dass eine Sensibilisierung der Seniorinnen und Senioren erzielt werden konnte.

Fazit zur Akquisition

Im Rahmen des Projekts ergab sich die Gelegenheit, die im Beirat vertretene Spitexorganisation zum Thema Sucht im Alter zu beraten und zu begleiten. Dabei hat sich gezeigt, dass ein solcher umfassender Organisationsentwicklungsprozess ein klares Commitment der Institutionsleitung sowie ausreichende finanzielle und vor allem personelle Ressourcen der Institution benötigt. Neben dieser Prozessbegleitung konnten wie bereits erwähnt verschiedene Inhouse-Schulungen durchgeführt werden. Aus Sicht des Beirats besteht ein Potenzial für entsprechende Beratungsprozesse in Institutionen, nur steht dabei das Thema Sucht im Alter in Konkurrenz mit weiteren Schwerpunktthemen der Institutionen.

Fazit zu den Wirkungen

Die Befragung der Schulungsteilnehmenden sowie der Fokusgruppen hat gezeigt, dass die Hauptwirkung der Schulungen weniger bei der Wissensvermittlung als vielmehr bei der thematischen Auseinandersetzung und der Entwicklung einer eigenen Haltung liegt. Die grösste Wirkung wird jedoch dann erzielt, wenn sich eine Institution als Ganzes auf den Schulungsprozess einlässt und in diesem Zusammenhang ihre Prozesse anpasst, wie das Beispiel der Spitex Luzern zeigt. In diesem Falle erlangen die Mitarbeitenden

Sicherheit im Umgang mit Suchtbetroffenen und es stehen Strukturen bereit, welche sie bei Bedarf in Anspruch nehmen können.

3.2 EMPFEHLUNGEN

Es werden vier Empfehlungen formuliert:

Empfehlung 1: Angebot weiterführen

Die vom Projekt Sensor aufgegriffene Thematik entspricht einem Bedürfnis der Institutionen, und das Angebot wird von den Zielgruppen sehr geschätzt. Wir empfehlen deshalb, die vielversprechenden Elemente des Projektangebots weiterzuführen. Dazu zählen insbesondere die Inhouse-Schulungen bei Institutionen sowie die Begleitung von Institutionen bei der Durchführung von Organisationsentwicklungsprozessen. Dabei sollte weiterhin die aktive Zusammenarbeit mit den übrigen Akteuren wie zum Beispiel der Lups oder dem SoBZ gepflegt werden. Ferner sollen die regionalen Informationsveranstaltungen für Seniorinnen und Senioren mit der Pro Senectute oder Seniorenräten weiterhin offeriert werden, da das Angebot bei der Zielgruppe sehr gut angenommen wurde. Gemäss Aussage der Projektleiterin von Sensor sind die Schulung der Mitarbeitenden, die Vermittlung von Informationen zur Suchtgefährdung im Alter an Klienten/-innen und Angehörige sowie die engere Zusammenarbeit mit anderen Institutionen in Problemsituationen bereits für dieses und nächstes Jahr angedacht.

Empfehlung 2: Netzwerk pflegen und Erfahrungen verbreiten

Neben der Weiterführung des Angebots empfehlen wir, das entstandene Netzwerk weiter zu pflegen und die Erfahrungen anderen Interessierten zugänglich zu machen. Dabei soll aus Sicht des Beirats die Fachstelle Akzent die Themenhüterschaft übernehmen. Wir schlagen deshalb vor, die Durchführung einer jährlichen ERFA-Tagung zu prüfen. Bei dieser Gelegenheit sollte ein Austausch zwischen erfahrenen und interessierten Institutionen stattfinden. Dazu gehört auch die Aufarbeitung und das Zurverfügungstellen von guten Beispielen, Infomaterialien, Kontaktdaten usw. auf einer Webseite. Ziel ist es, dass auch weitere Institutionen im Kanton wie auch in anderen Kantonen auf das Thema aufmerksam werden und sich damit befassen.

Empfehlung 3: Thematik bei den Institutionen verankern

Die Gefahr besteht, dass nach Projektabschluss das bearbeitete Thema wieder in Vergessenheit gerät. Wir empfehlen deshalb den Institutionen, das Thema Sucht im Alter in ihren konzeptionellen Grundlagen zu verankern. Dazu gehört beispielsweise die Aufnahme des Themas in die Einführung für neue Mitarbeitende oder in die Schulung von Mitarbeitern/-innen. Diese Verankerung könnte auch durch den Kanton gefördert werden, wenn er die kantonalen Pflegeinstitutionen beauftragt, die Thematik in ihre Pflichtenhefter zu integrieren.

Empfehlung 4: Neue Themen und Angebote lancieren

Nebst der Thematik Sucht im Alter besteht von Seiten der Institutionen auch Unterstützungsbedarf zu den Themen „Umgang mit schwierigen Patienten/Klienten“, „Umgang mit Dementen“ sowie „Umgang mit Angehörigen“. Wir empfehlen, auch zu diesen Themen die Erarbeitung eines entsprechenden Angebots zu prüfen. Dabei soll in

Zusammenarbeit mit Partnerinstitutionen geprüft werden, ob es Sinn macht, methodische Angebote wie zum Beispiel Gesprächsführungstrainings oder Fallbesprechungen beziehungsweise Supervisionen in die Angebotspalette aufzunehmen.

ANHANG: TEILNEHMENDE SE-WORKSHOPS UND FOKUSGRUPPEN

DA 1: Teilnehmende Selbstevaluationsworkshops

Name	Funktion/Organisation
Rebekka Röllin	Bereichsleiterin Prävention, Mediensprecherin Akzent Prävention und Suchttherapie
Christina Meyer	Projektleiterin Sensor – Suchtgefährdung im Alter, Akzent Prävention und Suchttherapie

DA 2: Teilnehmende Fokusgruppen

Name	Funktion/Organisation	Fokusgruppe
Beat Waldis	Geschäftsführer SoBZ Luzern	Mitglied Beirat
Judith Halter	Präsidentin FOSUMIS, Leiterin Abteilung Suchtberatung Kanton Zug	Mitglied Beirat
Barbara Hedinger	Leitung Prozess- & Qualitätsmanagement, Leitung Psychiatrische Pflege & Betreuung, Leitung Onkologie- & Palliativpflege, Spitex Stadt Luzern	Mitglied Beirat
Stefan Brändlin	Leiter Fachstelle für Gemeinwesenarbeit, Pro Senectute Luzern (ab 1.7.14 Geschäftsleiter der Pro Senectute Luzern)	Mitglied Beirat
Stephan Gisler	Leiter Team Brünig, Spitex Stadt Luzern	Schulungsteilnehmer
Miriam Kohl	Mitarbeiterin im Abenddienst der Spitex Stadt Luzern, Mitglied der Arbeitsgruppe Sucht im Alter	Schulungsteilnehmerin
Isabella Sinkowitsch	Mitarbeiterin im Pflegeheim Lippenrüti	Schulungsteilnehmerin

IMPRESSUM

Manuela Oetterli, Dipl. Natw. ETH und MPH

Nach Abschluss ihres Studiums als Umweltnaturwissenschaftlerin arbeitete Manuela Oetterli während vier Jahren im Bundesamt für Gesundheit. Dort wirkte sie beim Aufbau der Fachstelle Gesundheit und Umwelt und bei der Entwicklung und Umsetzung des entsprechenden Aktionsprogramms mit. Sie verfügt über den didaktischen Ausweis und hat während mehrerer Jahre das Fach Ökologie an der Hochschule Luzern unterrichtet. Seit dem Abschluss ihres Nachdiplomstudiums „Master of Public Health“ 2002 ist Manuela Oetterli bei Interface tätig. Dort leitet sie seit Mai 2011 den Bereich Gesundheit. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich Public Health sowie bei dessen Schnittstellen zu den Themen Umwelt, Verkehr und Bildung. Sie leitet und begleitet Evaluationen von Programmen und Projekten, berät Institutionen bei der Entwicklung von Strategien und Konzepten und führt Forschungsprojekte durch.

Helen Köchli, MA Economics

Helen Köchli hat an der Universität Zürich Ökonomie studiert und im Frühling 2012 mit dem Master of Arts in Wirtschaftswissenschaften mit Schwerpunkt Volkswirtschaft abgeschlossen. Vor ihrem Studium hat sie beim Konkurs- und Betreibungsamt Obwalden und beim Konkursamt des Kantons Luzern Erfahrungen gesammelt und sie war während des Studiums bei der Allianz Suisse tätig. Nach einem Praktikum bei LUSTAT Statistik Luzern nahm Helen Köchli im Oktober 2012 bei Interface im Bereich Soziale Sicherheit und Integration als wissenschaftliche Praktikantin ihre Tätigkeit auf. Seit Oktober 2013 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Soziale Sicherheit und Integration.

WEITERE INFORMATIONEN

INTERFACE

Politikstudien Forschung Beratung

Seidenhofstr. 12

CH-6003 Luzern

Tel +41 (0)41 226 04 26

www.interface-politikstudien.ch

PROJEKTREFERENZ

Luzern, 27. März 2014

Projektnummer: P12-27